

Von den Azoren nach Spanien

Am 19. Juni kommt Thomas und bringt neben Brotbackmischungen auch die neue Seewasserpumpe mit. Ich montiere sie gleich am folgenden Tag.

Am letzten Tag verproviantieren wir uns noch umfangreich und verbringen den Abend natürlich im Peter Café Sport, wo der Chef auch noch meinen mitgebrachten etwas ausgewehten Stander des StYC an der Wand platziert.



Die neue Seewasserpumpe ist montiert



Der StYC Stander im Peter Café Sport

Am 22. Juni laufen wir morgens um 9 Uhr aus, um noch bei annähernd Hochwasser den Liegeplatz zu verlassen. Dicht am Schwimmsteg befindet sich eine Untiefe, die bei Niedrigwasser nur 1,3 Meter Wassertiefe bietet. Es weht kaum Wind, so motoren wir die ersten Meilen, bis südwestlich von São Jorge segelbarer Wind aufkommt und wir Großsegel und Genua setzen. Abends wird das frische Hackfleisch zu einer Tomatensoße für die Nudeln verarbeitet.

Unser Ziel A Coruña ist noch vage. Die Wetterbedingungen ändern sich zu schnell. Wenn es gut passt, könnten wir auch bis Falmouth segeln, wenn es ungünstig kommt, reicht es auch nicht für A Coruña. Wir werden sehen.

Zweiter Tag auf See: Ein wenig wie Ostsee-Segeln: grauer Himmel, graues Wasser, kein Schwell, nur eine sehr leichte Windsee. Und zeitweise Nieselregen. Wir kommen langsam aber stetig voran. Etmal 108 Seemeilen. Abends bereitet Thomas leckere Gemüsepuffer (Zucchini, Süßkartoffel, Zwiebel, Erdnüsse und Eier)

Dritter Tag auf See: Am Morgen nieselt es, der Wind ist unstetig und ändert oft Richtung und Stärke. Da muss man Gelassenheit an den Tag legen, um nicht alle zehn Minuten an der Windsteueranlage herumzujustieren. Die grobe Richtung stimmt ja. Über den Tag wird der Wind stetiger und die Sonne kommt durch die Wolken. Außer Kurzbesuchen von Delfinen bietet der Tag keine Highlights. Das Etmal ist mit 110 Seemeilen akzeptabel. Abends gibt es die zweite Hälfte der Hackfleischsoße von vorgestern mit Nudeln.

Vierter Tag auf See: Der Wind ist etwas unstet, nimmt aber gegen Abend deutlich zu. Das Etmal ist mit 114 Seemeilen zufriedenstellend. Am späten Nachmittag beißt dann auch endlich ein Fisch. Es ist ein Bonito, ein kleiner Thunfisch, mit 57 cm Länge und drei Kilogramm genau richtig für drei Mahlzeiten. Zunächst gibt es natürlich wieder Sashimi.

Gegen Abend binde ich noch das dritte Reff ein. Wir haben inzwischen Bft 6 und für die Nacht sollte das Großsegel nicht zu groß sein.



Der Bonito bereichert unseren Speiseplan



Seewache bei gutem Wetter

Fünfter Tag auf See: Morgens haben wir noch Bft 6 und dazu drei Meter Seegang und Nieselregen. Alles ist grau. So werden wir wieder auf die Ostsee vorbereitet. Über den Tag nimmt der Wind etwas ab, aber wir kommen gut voran. Ohne Sonne aber mit guter Fahrt ist nun der Wellengenerator die effizienteste Stromquelle. Er produziert so viel Energie, dass wir bereits morgens mit vollen Batterien in den Tag starten. Das heutige Etmal fällt mit 127 Seemeilen vergleichsweise gut aus.

Nachmittags ist Bergfest: wir haben die Hälfte der Strecke geschafft. Abends gibt es Thunfischsteak mit Süßkartoffelmuß und Paprika-Sahnesoße.



Manchmal zeigt einem der Blick durchs Fenster, dass man lieber drinnen bleibt

Sechster Tag auf See: Wir fahren einen nördlicheren Kurs, um den für später vorhergesagten Starkwind aus Nordost bei A Coruña wenigstens nicht von vorn zu bekommen. Der Wind ist unstet, Richtung und Stärke wechseln oft. Highlight des Tages sind Thomas' Kohlrolladen am Abend. Dafür hat er keine Mühen gescheut und unbeirrt geschnibbelt, gerührt, blanchiert, angebraten und gekocht. Nicht so einfach bei zwei Meter Seegang, aber der Aufwand lohnt. Etmal 104 Seemeilen.

Siebter Tag auf See: Der Wind dreht auf Nordost, wir können nicht einmal Kurs Ost halten. Fraglich, ob A Coruña für den Landfall zu halten ist. Die Etmale werden kürzer: 101 Seemeilen. Das Wetter ist ab Mittag sonnig. Der Wassermacher bereitet uns rund 35 Liter Trinkwasser. Am Abend gibt es Bratkartoffeln mit Steak vom selbst gefangenen Thunfisch, dazu ein Bier (alkoholfrei, natürlich), eine lange, wiegende Dünung und einen herrlichen Sonnenuntergang. Kann es etwas Schöneres geben?

Achter Tag auf See: Morgens segeln wir durch ein Gebiet mit sehr vielen sehr kleinen Portugiesischen Galeeren, ihre Segelblasen sind nur drei bis vier cm lang. Ein Kindergarten für kleine Galeerchen. Der anhaltende Nordostwind begräbt die Option, A Coruña anlaufen zu können. Wir werden es nur bis zu einer der westlichen Rías schaffen. Der leichte Wind beschert uns ein bescheidenes Etmal von 83 Seemeilen.

Ich backe Brot und Thomas bereitet aus den letzten frischen Zutaten eine Nudelsoße.

Neunter Tag auf See: Wir segeln möglichst hoch am Wind, also nördlicher als der direkte Kurs, um Luvraum zu gewinnen und später bei dem vorhergesagten Wind (25 Knoten, Böen bis 30 Knoten) abfallen zu können. Dieser Wind kommt dann ab 17.00 Uhr. Ich binde das dritte Reff ins Großsegel und drehe die Fock auf ein Drittel ihrer Fläche ein, und trotzdem werden wir immer schneller. Wir laufen zwischen 6,5 und 7,5 Knoten.



„Frühstücksbuffet“ bei Seegang auf dem halbkardanischen Herd

Zehnter Tag auf See: Dass die Windstärke in Küstennähe entsprechen der Vorhersage abnehmen würde, erwies sich als Trugschluss. Wir erreichen morgens die Ría Arousa und als wir dort die Segel bergen, um Richtung Nordost unter Motor die wenigen Meilen bis Ribeira zu fahren, brist es erst richtig auf. Bei strahlend blauem Himmel pustet es uns mit Bft 7 entgegen. Wir haben noch keine Zusage der Marina Ribeira erhalten, bei der ich über die App Navily eine Buchungsanfrage abgegeben habe. Bei dem herrschenden Starkwind will ich nicht auf gut Glück in den winzigen Hafen einlaufen. Wir fahren weiter bis ans Ende der Ría und ankern vor Escarabote. Das war ein sehr nasser und anstrengender Abschluss der Atlantiküberquerung. Hatte ich mir etwas gemütlicher vorgestellt.

Am Nachmittag erhalten wir dann die Zusage der Marina Ribeira inklusive Hilfe beim Anlegen. Am frühen Abend gehen wir dann wieder Anker auf und segeln nur mit der sehr weit eingerefften Fock bei achterlichem Wind mit 6,5 Knoten zurück nach Ribeira und bekommen einen Platz am Schwimmsteg mit Mooringleine.

Nun warten wir auf günstigen Wind, um „um die Ecke“ bis A Coruña zu kommen, wo wir uns auf die Biskayaüberquerung vorbereiten wollen.

Zur Statistik: für die Strecke Horta bis Escarabote (938sm) haben wir genau 9 Tage benötigt. Das ergibt eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 4,3 Knoten.

911sm sind wir gesegelt (97%), 27sm unter Motor gefahren (3%).

Der Wassermacher hat in 10,7 Stunden etwa 56 Liter Trinkwasser produziert.

Unser gesamter Trinkwasserverbrauch auf der Teilstrecke ist ungefähr 150 Liter, also etwa 16 Liter pro Tag.



Die Marina Ribeira, klein aber preiswert und gepflegt